

froh sein mußten: solches Bild hier aufzurollen möge erlassen werden. Wir bemerken noch, wie der Weihbischof, welcher den Franziskanern der strengeren Observanz angehörte, bestrebt war, seinen Orden auszubreiten. Viele Klöster der sächsischen Ordensprovinz waren ausgegangen. Wie im J. 1623 in Neuß, so wurde der Orden von Eöln aus auch um diese Zeit in Rietberg eingeführt; am 15. November 1629 weihte der Weihbischof die neue Kirche seiner Ordensbrüder. 1644 folgte die Stiftung des Conventes in Wiedenbrück. In dem letztgenannten Jahre scheint Johann Peleking die irdische Laufbahn beschlossen zu haben; sein Nachfolger, der Suffragan Bernard Frick, hat im Frühling des J. 1645 die Consecration empfangen. —

### 3. Die Herren von Schöppingen in Westfalen und in Kurland.

Mitgetheilt von Dr. E. Perger.

Das erste Heft der Dynastischen Forschungen des Freiherrn von Ledebur enthält S. 47 — 62 einen Artikel mit der Ueberschrift: Historisch-diplomatischer Nachweis, daß die Herren von Schöppingk in ihren älteren Vorfahren, dem höheren deutschen Adel angehört haben. Der Verfasser sucht darin, mit Ausbietung großer Belesenheit, den Beweis zu erbringen, daß die seit dem Jahre 1500 etwa in Kurland ansässige Familie op dem Hamme gen. Schoeppingk von den im 12. Jahrhunderte im Münsterlande auftretenden Dynasten von Schöppingen abstamme. Die fragliche Abhandlung ist in unserem Lande nicht ohne Interesse gelesen worden; aber, wenn auch im Allgemeinen die Herkunft jener kurländischen Familie aus Westfalen keinem Bedenken unterliegen kann, so hat man die behauptete Descendenz von dem münsterländischen Dynastengeschlechte gleichen Namens vielfach nicht für erwiesen gehalten. Der Gang der Untersuchung ist nämlich folgender:

In dem ritterschaftlichen Archive zu Mitau in Kurland findet sich eine Stammtafel der Familie op dem Hamme gen. Schoeppingk, in welcher zu dem ältesten dort aufgeführten Träger dieses Namens vermerkt ist, daß er aus Westfalen stamme. Unterstützt wird diese Angabe zunächst durch die bekannte Thatsache, daß die Ostseeprovinzen seit dem J. 1200 vorzugsweise von unserer Heimath aus colonisirt sind. Es finden sich in Preußen, Liefland und Kurland nicht nur seit Jahrhunderten abgetrennte Zweige von Geschlechtern, welche noch jetzt in der sächsischen Heimath blühen (von Ascheberg, von Korff), sondern, interessant genug, existiren in jenen Gegenden auch noch ursprünglich westfälische Familien, deren Namen bei uns längst erloschen sind. Ich erinnere nur an die Ritberg und die Wulf von Lüdinghausen. — Außerdem ist der erwähnten Stammtafel zufolge nicht nur die Gemahlin des Johann von Schöppingk, mit welchem jene anhebt, sondern auch dessen Schwiegertochter aus einheimischem Geschlechte entsprossen, indem jene eine von Welmoede (Welmede), diese aber Dorothea von Henden genannt wird. Endlich führt Steinen (Westf. Gesch. III., 20) unter den Geschlechtern, welche um Camen in der Grafschaft Mark begütert waren, ausdrücklich die op dem Hamme gen. Schoeppingk unter Beifügung des Jahres 1470 an.

Bis hierhin ist die Argumentation des Hrn. von Ledebur durchaus schlagend, und es wird demnach an der Abstammung des kurländischen Geschlechtes von Schöppingk aus Westfalen billiger Weise Niemand mehr Zweifel hegen können. Ebenso wird man zugeben müssen, daß, wenn die westfälische Abkunft desselben einmal feststeht, es nahe liegt, als ursprünglichen Stammsitz der Familie den im jetzigen Kreise Uhaus gelegenen Ort Schöppingen anzunehmen. Wirklich finden wir im Jahre 1138 bei einer zu Münster in Gegenwart des Bischofs Wernher vollzogenen Verhandlung unter den Zeugen aus dem Stande der Dynasten Reimbert von Schöppingen neben Bruno von

Thrivorde genannt. <sup>1)</sup> Das ist aber außer einer Urkunde des Jahres 1180, wo, im Freigerichte zu Wettringen, ein Rudolf von Schöppingen und zwar unter den Ministerialen auftritt <sup>2)</sup>, die einzige Stelle, wo man bisher die Familie nachzuweisen vermochte. Hr. v. Ledebur macht darauf aufmerksam, die Erscheinung, daß ein Geschlecht, welches in älterer Zeit zu den Dynasten zählte, später zur Dienstmannschaft herabsinke, sei keine vereinzelte. Ich bemerke zur Bestätigung noch, daß in den früheren Jahrhunderten fast der ganze nordwestliche Strich des Bisthums Münster unter der Herrschaft der edlen Familien von Lon, Uhaus, Metelen <sup>3)</sup>, Wettringen <sup>4)</sup>, Drivorden <sup>5)</sup>, Horstmar und Borghorst stand. Nur langsam und allmählig gelang es den Bischöfen von Münster, diese Landestheile unter ihre unmittelbare Herrschaft zu bringen. Das Dominium Lon kam erst zu Anfange des 15ten Jahrhunderts in ihren Besitz. — Was also die Abstammung der Herren von Schöppingen betrifft, so erübrigt doch der Beweis, daß das im Jahre 1470 in der Grafschaft Mark auftretende und bald darauf, wie es scheint, nach Kurland ausgewanderte Geschlecht op dem Hamme gen. Schöppingen von der im 12. Jahrhunderte in dem Orte Schöppingen ansässigen und hiernach benannten Familie abstamme. Nach dem Jahre 1180 erlöscht plötzlich für drei Jahrhunderte jede Spur derselben, und erst im Jahre 1470 taucht sie mit verändertem Namen wieder auf. Hr. von Ledebur füllt diese Lücke durch eine Conjectur aus, welcher Niemand großen Scharffinn absprechen wird. «Unter Hamme ist allemal eine wässerige, niedrige Gegend zu verstehen, . . . besonders bezeichnend ist aber der Ausdruck «op dem Hamme». Diesen finden wir in der Topographie Westfalens nur ein einziges Mal und zwar für eine Localität, die auf der großen Lecoque'schen Karte von Westfalen «auf dem Hamme»

<sup>1)</sup> Regg hist. Westf. II. Cod. pag. 26. — <sup>2)</sup> l c. pag. 152. —

<sup>3)</sup> Man sehe am angeführten Orte die Urkunden Nr. 308 und 387, die Regesten 2140, 2195 und 2210. — <sup>4)</sup> Urff. Nr. 372 u. 382.

— <sup>5)</sup> Das. Nr. 230, 401, 409, 481 u. 581.



genannt wird, in der Wester Bauerschaft des Kirchspiels Ochtrup gelegen, welches mit Schöppingen in ein und demselben Gau liegt. Wir nehmen daher keinen Anstand, gerade diese Localität für die Veranlassung zu erklären, weshalb die Familie sich op dem Hamme gen. Schöppingk geschrieben hat. In der Bezeichnung «op dem Hamme» erkennen wir aber nur einen geographischen Gegensatz zum Unterschiede von einem anderweitigen Namen, Uppenberge oder von dem Berge, den eine andere Münsterische Familie führte, die wir, ungeachtet wir nie die Bezeichnung «up dem Berge gen. Schöppingk» gefunden haben, dennoch als einen anderen Zweig der Schöppingenschen Familie zu betrachten uns unabweislich veranlaßt sehen.» Soweit die Worte des Herrn von Ledebur. Derselbe weist dann zur Begründung seiner Annahme namentlich darauf hin, daß die Familie «up dem Berge» oder von dem Berge zu Nien-graben ein dem von Schöppingk'schen <sup>6)</sup> ähnliches Wappen, um nicht zu sagen, dasselbe, führe. Ich könnte überdieß noch darauf hinweisen, daß die Familie Uppenberge zur Zeit des Bischofs Florenz von Wevelinghoven (1364 — 1379) Lehngüter im Kirchspiele Schöppingen besaß. <sup>7)</sup> Aber die dargelegte Beweisführung hat Widerspruch erfahren, und wird stets Anstoß finden, weil einmal der Name «Uppenberge gen. Schöppingk» bisher wenigstens nicht nachgewiesen ist, und anderseits die Identität des Geschlechtes Uppenberge mit dem «von dem Berge» zu Nien-graben nichts weniger als feststeht.

Die Veranlassung aber, auf jene bereits im J. 1853 erschienene Arbeit zurückzukommen, liegt für Referenten darin, daß sich eine Urkunde <sup>8)</sup> aufgefunden hat, der zufolge ein ritter-

<sup>6)</sup> Dasselbe zeigt einen Doppelsparren.

<sup>7)</sup> „Wernerus Ubbenberge tenet domum dictam Brunstegge in parochia Scopinggen“ heißt es im ältesten Münsterischen Lehnbuche. (Orig. im Besitze unseres Vereins.)

<sup>8)</sup> Dieselbe ist hier als Anlage abgedruckt.

liches Geschlecht von Schöppingen, wenn nicht im Münsterlande, so doch hart an der Grenze desselben noch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ansässig war. Im Jahre 1380 nämlich gibt Gerd von Beverförde, wie dieses Document besagt, seinem Neffen Hermann Schöppinge als Ersatz für den Verlust und die Gefängnißhaft, welche dieser seinetwegen erlitten, das Gut zu Blanckenvoerde im Kirchspiele Tuberge zum Werthe von sechs und dreißig goldenen Schilden. Der Act wird im Gerichte zu Detmarsum an der holländisch-münsterischen Grenze vollzogen. — Die Descendenz des hier genannten Hermann Schöppinge von dem im J. 1180 in derselben Gegend auftretenden Rudolf von Schöppingen und weiter von dem im J. 1138 erscheinenden Dynasten Reimbert hat zum Mindesten alle Wahrscheinlichkeit für sich. Damit ist freilich noch nicht die letzte Schwierigkeit in der Genealogie des Geschlechts von Schöppingen hinweggeräumt, es erübrigt immer noch der bestimmte Nachweis, daß das Gemeinsche Burgmännergeschlecht op dem Hamme gen. Schöppingen (um 1470), welches sodann nach Kurland auswanderte, von den alten Dynasten und späteren Ministerialen von Schöppingen im Münsterlande abstamme. Aber die Kluft von drei Jahrhunderten, welche bisher in dieser Genealogie unausgefüllt war, ist jetzt bis auf den Zeitraum von 90 Jahren ausgefüllt. Die Archive werden uns vielleicht auch noch weiteren Aufschluß gewähren.

### A n l a g e.

Gherd von Beverförde überträgt im Gerichte zu Detmarsum seinem Neffen Hermann Schöppinge das Gut Blanckenvoerde im Kirchspiele Tuberghe. — 1380.

(Aus Kindlinger's Handschr. im Prov.-Archiv zu Münster Msc. II. p. 307.)

Wy Gherd van Bevervorde, Jutte myn echte wyf,  
 Johan, Rolef ende Trude, onser twiger echten kinder,  
 ende onse rechte erfen doen kundich allen Luden en

bekennen mit desen openen breve, dat wy endrechtlike nnde mit guden willen hebbet ghegeven ende ghevet mit desen breve Hermenne Schoepinge onsern neve erf. vor zine Vencknisse ende vor zin verlues, dat he umme onsen willen gheleden hevet, alze vor zes ende dertich gude olde guldene schilde guet van golde en recht van ghewechte ofte ander guet ghelyc payment, dat daer guet vor zy in der tyt der betalinge, onze guet ton Blanckenvoerde mit aller schlachter nut unde mit al sinem tobehoerne ende mit den Paelcampe, alze dat to gader gheleghen is in den kerspele van Tuberghe erflike, ewelike ende jummermere to besittene, en hebbet em dat vors. guet en den vors. camp upgedraghen en verteghen mit hande ende mit munde vor den gherichte van Oetmersen in eynen ghehegheden heynmale, alse wy mit rechte solden, unde soelen em ende sinen erf. des gudes waren to allen tyden, waer ze des to doene hebbet vor eyn vry eghen, wo men eyns vryeghens to rechte waren sal vor al de ghenne, de es to rechte komen wilt, ende bekennen des, dat wy ofte onse erf. an desen vors. gude ende campe negheenrehande recht ofte ansprake meer an en hebbet ofte an to machtenne eyn zin; mer weert dat Hermen ofte syn ervent vors. ton Blanckenvoerde nicht wonen eyn wolden, ende dat vors. guet ton Blanckenvoerde ende de Paelcamp in eyn ander hant brengen wolden, so zolden se ons dat vors. guet ende den vors. camp. weder laten vor dat ghelt, daert em vor stonde, ende wat ze van nyges daer up ghetymmert hadden, dat zolde wy ghelden to guder lude seggene, de daer to ghesat worden Hermenne vors. ende sinen erf. . . Ende endede wy des nicht, zo moeghen se er tymmerhen voeren sunder onsen hinder, al arghelist uutgesproken. In orkunde ende vestnisse al deser vors. puncte, zo hebbe wy Gherd ende Johan vors. onse seghele an desen breek ghehangen vor ons, vor Jutten, Roleve, Truden vors. ende vor onse rechten erf. Ghegeven int Jaer onses heren dusent drehundert ende tachtentich op sunte Lenardes dagh.

Die beiden anhängenden Siegel von grünem Wachs stellen einen Bieher dar.